

Die zentrale „Bewirtschaftung“ der ukrainischen Eier.

32 $\frac{1}{2}$ Heller Gestehtungspreis — 58 Heller Verkaufspreis.

Von einer mit den Verhältnissen in der Ukraine wohlvertrauten Persönlichkeit wird uns geschrieben: Der Eiereinkauf in der Ukraine und die Verteilung der von dort eingeführten Ware liegt bekanntlich in den Händen der „Dezeg“. Neben der „Dezeg“ hat sich noch ein Syndikat der Eierhändler gebildet, welches sein Bureau in der Dorotheergasse aufgeschlagen hat. Diese beiden Ämter für dieselbe Sache und daher auch zweimal die Kosten, welche der Ware zugeschlagen werden müssen. Und dieses Amt steht nicht etwa unter der Leitung eines Wiener Fachmannes, sondern hiezu wurde ein Galizianer berufen. Wie es nun mit der gerechten Verteilung der Ware bestellt ist, kann sich jeder leicht selbst vorstellen, wenn man weiß, daß in dem Bureau des Amtes, im hinteren Zimmer, sich ein Eierlager befindet, von wo aus die ganz Eingeweihten mit Eiern versorgt werden. Die Verteilung dort oben geschieht in Gegenwart und unter persönlicher Aufsicht des geschäftsgewaltigen Galizianers, der zum Heile der Bevölkerung nach Wien berufen wurde. Und was weiter zur Verbilligung der Ware von seiten der Zentrale getan wird, das erfieht man aus folgendem: Die ukrainischen Eier werden jetzt in Wien mit 58 Heller das Stück verkauft. Eine Kiste

mit 1440 Stück kostet demnach Kr. 835.20. Der Einkauf in der Ukraine ist nun zentralisiert und der dortige Uebernahmspreis wurde im Einvernehmen mit der ukrainischen Regierung festgesetzt. Er betrug für den Monat Mai 220 Rubel, d. s. 440 Kr. Hierzu kommen dann noch die verschiedenen Unkosten, die man mit rund 28 Kr. per Kiste ansehen kann. Der Gestehtungskostenpreis loco Wien macht sonach per Kiste 468 Kr. aus. Verkauft wird sie aber um Kr. 835.20, d. h. bei jeder Kiste werden Kr. 367.20, d. s. 78% des Einkaufswertes verdient. Mit anderen Worten: Ein Ei kostet bis Wien 32 $\frac{1}{2}$ Heller und wird mit 58 Heller verkauft — bei jedem Ei ein Gewinn von 25 $\frac{1}{2}$ Hellern, welchen die Zentrale der Wiener Bevölkerung abnimmt. Was würde wohl einem Geschäftsmanne geschehen, der ein so wichtiges Nahrungsmittel mit 78% Gewinn verkaufen würde? Und — so fragen wir — wo bleibt hier der Staatsanwalt? Wäre es nicht am Platze, daß in die innere Geschäftsführung dieser Zentralen einmal tüchtig hineingeleuchtet würde, und wäre der Bürgermeister von Wien nicht berechtigt, seines Amtes zu walten, um die Bevölkerung vor so himmelschreiender Ausbeutung zu schützen? Wie lange wird sich die christliche Einwohnerschaft diesen jüdischen Wucher noch gefallen lassen?